Spirituelle Grundlagen einer sozialen Ökologie

Die Haltung der Orthodoxen Kirche zur heutigen ökologischen Krise mit Verweis auf die Tradition der Kirchenväter und aktuelle ökumenische Dokumente

Theodoros Alexopoulos

Schöpfung in orthodoxer Sicht

Die orthodoxe Kirche und besonders das ökumenische Patriarchat von Konstantinopel zählen zu den Vorreitern einer Initiative, weltweit alle Gläubigen und Menschen guten Willens aus verschiedenen Religionen und Glaubensrichtungen zur Bewahrung der Schöpfung zu sensibilisieren und sie zur einen *Metanoia* (Sinnesänderung) zu führen, besonders in Hinsicht auf die Frage, wie man mit der natürlichen Umwelt umgehen sollte. Diese sei gemäß der Vorstellung der christlichen Philosophie unser gemeinsames Haus (gr. oikos), für das wir alle Sorge tragen sollen.

Schon aus den 80er Jahren hat die Orthodoxie mit ihrer Erklärung von Sofia (1987) „Schöpfung in orthodoxer Sicht" auf die Grundlagen der orthodoxen Schöpfungslehre in konziser und zusammenfassender Weise aufmerksam gemacht.[1] In dieser Erklärung wird gemäß dem orthodoxen Verständnis der Wert der Schöpfung besonders hervorgehoben, da sie u.a. den kosmischen Raum darstellt für die Verwirklichung des obersten Ziels des Menschen, sich mit Gott der Gnade gemäß zu vereinigen:

„Der Wert der Schöpfung liegt nicht allein darin begründet, dass sie ihrem Wesen nach gut ist, sondern auch in der Tatsache, dass sie von Gott für alles, was lebt zur Heimstatt ausersehen worden ist. Der Wert der natürlichen Schöpfung wird daran offenbar, dass sie für Gott gemacht ist, und das heißt, dass sie den Rahmen für Gottes Menschwerdung und die Vergöttlichung der Menschheit und damit den Beginn der Verwirklichung des Reiches Gottes darstellt. Wir können sagen, dass der Kosmos eine Bühne bildet, auf der sich die Menschheit von der Schöpfung zur Vergöttlichung bewegt. Letzten Endes ist jedoch die ganze Schöpfung dazu ausersehen, eine verklärte Welt zu werden, denn zum Heil der Menschheit gehört notwendigerweise die Erlösung ihrer natürlichen Heimstatt, des Kosmos".

Ein Festtag zur Bewahrung der Schöpfung

Aus diesem grundlegenden Gedanken über die Heiligkeit und Schönheit der Schöpfung als des Raums, über den Gott die Aufsicht hat und darin reichlich, mittels seiner gütigen Gnade, wirkt, formt die Orthodoxe Kirche ihr entscheidendes Konzept der Bewahrung der natürlichen Umwelt. Dieses Konzept wurde am Tag zum Schutz der Umwelt (Phanar 1989)[2] in der berühmten Botschaft des ökumenischen Patriarchen Dimitrios I. entwickelt und konkretisiert, in der der 1. September (der erste Tag des orthodoxen Kirchenjahres) zum Tag der Bewahrung der natürlichen Umwelt erklärt wird:

„In vollem Bewusstsein unserer Pflicht und unserer väterlichen geistlichen Verantwortlichkeit und nachdem wir oben Gesagtes berücksichtigt und dem Schmerz und der Qual des modernen Menschen zugehört

[1] Siehe A. Basdekis, Orthodoxe Kirche und Ökumenische Bewegung. Dokumente – Erklärungen – Berichte 1990 – 2006, Paderborn: Bonifatius, 2006, 406-426.

[2] Phanar, Istanbul/Türkei. Englisch: Message of His All Holiness Dimitrios., Ecumenical Patriarch, on the Day of the Protection of the Environment, 1989, in: Gennadios Limouris, Orthodox Visions of Ecumenism. Statements, Messages and Reports on the Ecumenical Movement 1902-1992, S. 171-172; Deutsch in: KEK-Dokumentation Nr. 28/1989, S. 6-7.

haben, sind wir zu dem Schluss gekommen, gemeinsam mit der uns umgebenden Heiligen Synode, den ersten Tag im September jeden Jahres zu dem Tag zu erklären, aus Anlass des Festes der Indiktion, d.h. des ersten Tages im Kirchenjahr, Gebete und Bittgebete in diesem heiligen Zentrum der Orthodoxie für die ganze Schöpfung darzubringen – ein Tag zum Schutz der Umwelt. So laden wir durch diese unsere patriarchale Botschaft die ganze christliche Welt ein, gemeinsam mit der Großen Mutterkirche Christi (dem Ökumenischen Patriarchat) jedes Jahr an diesem Tag Gebete und Bittgebete an den Schöpfer aller zu richten – sowohl als Danksagung für das großartige Geschenk der Schöpfung wie auch als Gesuch um ihren Schutz und ihre Rettung".[3]

Einstimmig haben alle orthodoxen autokephalen Kirchen diesen bahnbrechenden Vorschlag aufgenommen. Das Fest zum Schutz der Schöpfung wurde seitdem zum festen Bestandteil des orthodoxen liturgischen Kalenders. Seit 1989 erlässt das Ökumenische Patriarchat jedes Jahr ein Rundschreiben zum Thema Umwelt. Zu diesem Zweck hat auch das Ökumenische Patriarchat einen renommierten griechischen Hymnen-Komponisten, den Mönch Gerasimos, beauftragt, einen besonderen Gebetsgottesdienst für die Umwelt zu komponieren.[4]

Ökumenische Resonanz und orthodoxe Initiativen

Diese allein vom ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel ergriffene Initiative hat in anderen Konfessionen breiten Anklang gefunden und wurde zu einem weiteren wichtigen Berührungspunkt in Hinblick auf die ökumenische Verständigung und Annäherung. Auf Basis dieser Initiative hat die dritte europäische Versammlung der Kirchen in Sibiu (2007) den Zeitraum zwischen dem 1. September und dem 4. Oktober als die Schöpfungszeit ausgerufen und alle Mitglieder dazu aufgefordert, diesen Zeitraum dem Gebet für die Bewahrung der Schöpfung zu widmen und sich auf ihre Verantwortung für Gottes Schöpfung zu besinnen. Sowohl die Katholische als auch die Evangelische Kirche haben den überkonfessionellen Charakter dieser Initiative sofort erkannt und in ihr einen neuen Horizont im Verhältnis zwischen den christlichen Konfessionen wahrgenommen, ihre Zusammenarbeit in Themen von allgemeinem Interesse zu stärken, sich voneinander inspirieren zu lassen und die gemeinsame christliche Zukunft kreativer und konstruktiver zu gestalten. In diesem Sinne hat das jetzige Oberhaupt der Katholischen Kirche, Papst Franziskus, im Jahr 2015 den 1. September als jährlichen Gebetstag für die Schöpfung in den liturgischen Kalender der Römisch-Katholischen Kirche eingeführt. Des Weiteren hat das katholische Oberhaupt in seiner berühmten Enzyklika zum Thema Schöpfung Laudato si die Rolle des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und besonders seiner Allheiligkeit des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios zur Bildung eines ökologischen Ethos hervorgehoben.[5] Papst Franziskus beteuert mit Nachdruck in der Einführung der *Laudato si,* dass der Ökumenische Patriarch Bartholomaios (nicht nur) für die katholischen Kirche als Vorbild zum Thema Umweltschutz gilt. So sagt Papst Franziskus:

„Wir dürfen aber nicht übersehen, dass auch außerhalb der katholischen Kirche andere Kirchen und christliche Gemeinschaften – wie auch andere Religionen – eine weitgehende Sorge und eine wertvolle Reflexion über diese Themen, die uns alle beunruhigen, entwickelt haben. Um nur ein bemerkenswertes Beispiel zu bringen, möchte ich kurz einen Teil des Beitrags des geschätzten Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus aufgreifen, mit dem wir die Hoffnung auf die volle kirchliche Einheit teilen …Patriarch Bartholomäus hat besonders von der

[3] Siehe A. Basdekis, Orthodoxe Kirche und Ökumenische Bewegung, a.a.O., S. 513-514.

[4] Siehe J. Chryssavgis, Der Grüne Patriarch, in: Orthodoxie & Ökologie Nr. 11, 2015 RGOW, S. 6-7.

[5] Siehe J. Chryssavgis, Der Grüne Patriarch, a.a.O., S. 6-7.

Notwendigkeit gesprochen, dass jeder Einzelne die eigene Weise, dem Planeten zu schaden, bereut, denn *insofern wir alle kleine ökologische Schäden verursachen*, sind wir aufgerufen, *unseren kleineren oder größeren Beitrag zur Verunstaltung und Zerstörung der Schöpfung* anzuerkennen … Zugleich machte Bartholomäus auf die ethischen und spirituellen Wurzeln der Umweltprobleme aufmerksam, die uns auffordern, Lösungen nicht nur in der Technik zu suchen, sondern auch in einer Veränderung des Menschen, denn andernfalls würden wir nur die Symptome bekämpfen".[6]

Indem sich der Papst in *Laudato si* auf den persönlichen Beitrag des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios und des Ökumenischen Patriarchats im Allgemeinen zur weltweiten Sensibilisierung angesichts der bedrohlichen Situation in der Klimaänderung etc. beruft, zeigt er eine Tendenz innerhalb der christlichen Welt zur Überwindung konfessionalistischer Starrsinnigkeit oder Vorurteile und gibt ein klares Zeichen einer engeren Zusammenarbeit zwischen den christlichen Konfessionen in Hinsicht auf heikle Themen, die die Existenz des Menschen selbst betreffen. Papst Franziskus hat mit dieser persönlichen Bezugnahme auf den ökumenischen Patriarchen nichts anderes getan als den allgemeinen Eindruck ad extra zu vermitteln und zu bestätigen, dass Bartholomaios vermutlich als der einzige religiöse Anführer gilt, der die „Zeichen der Zeit" (Mt 16,3) erkannt und den Vorrang geistiger Werte bei der Definition umweltethischer Prinzipien propagiert hat.[7] Sein persönliches Engagement und seine Initiativen zum Thema Ökologie haben ihm mit Recht zahlreiche Preise und Ehrentitel, vor allem den Titel „Grüner Patriarch", eingebracht, der 1996 von den Medien geprägt und 1997 von Al Gore, dem damaligen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, lobend zugewiesen wurde.[8]

1. Die Offenbarung und die Umwelt (20-27.9.1995) (Ägäisches Meer)
2. Das Schwarze Meer in der Krise (20-27.9.1997)
3. Fluss des Lebens – Durch die Donau zum Schwarzen Meer (10.1999)
4. Das Hadriatische Meer – Ein Meer in Risiko (6.2002)
5. Das Baltische Meer – Ein gemeinsames Erbe, eine geteilte Verantwortung (6.2003)
6. Das Baltische Meer – Ein gemeinsames Erbe, eine geteilte Verantwortung (6.2003)
7. Der Amazonas – Quelle des Lebens (7.2006)
8. Das Arktische Meer – Spiegel des Lebens (Grönland, Herbst 2007)
9. Wiederherstellung des Gleichgewichtes – Der große Fluss Mississippi (New Orleans, 10.2009)[9]

Mensch und Schöpfung in orthodoxer Tradition

Die oben erwähnten Initiativen zeugen deutlich vom Engagement des ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und des ökumenischen Patriarchen Bartholomaios persönlich mittels einer interkonfessionellen Kooperation, die über die dogmatischen Differenzen hinausgeht, zur Entstehung eines umweltfreundlichen globalen Ethos beizutragen. Dieses Engagement der Orthodoxie liegt vor allem in ihrer Spiritualität, die sich in den Werken der Kirchenväter erkennen lässt. Die Sprüche der so genannten Wüstenväter (Apophthegmata patrum) erzählen vom engen und vertrauensvollen Umgang der ersten Asketen mit der natürlichen Umwelt. So lesen wir bei Antonius von Ägypten: „Mein Buch ist die Natur der Schöpfung, darin lese ich die Werke Gottes …". Das asketische Denken weist genau auf die direkte Verbindung der natürlichen

[6] Siehe Laudato si, https://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html

[7] Siehe J. Chryssavgis, Der Grüne Patriarch, a.a.O., S. 6.

[8] Siehe ebd. S. 6.

[9] Siehe Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I., Begegnung mit dem Mysterium. Das orthodoxe Christentum von heute verstehen, Tübingen/Paderborn 2019, S. 80.

Umwelt mit der sakramentalen Dimension des Lebens in der Welt hin. In Hinblick auf die Einzigartigkeit der menschlichen Existenz hat im 4. Jh. genau auf diesen Aspekt der untrennbaren, unlöslichen Verbindung zwischen der materiellen-natürlichen Umwelt und dem Leben der berühmte Gregor von Nazianz („der Theologe") hingewiesen. Im Menschsein vereinen sich materielle und geistige Elemente. Der Mensch sei gemäß dieser Auffassung eine Welt im Kleinen, ein „Mikrokosmos". Mit diesem Begriff verbanden die Kirchenväter die Lehre, dass der menschliche Leib die Schöpfung in allen Bereichen der Existenz der natürlichen Umwelt enthält, die ihm in der Reihenfolge der Erschaffung vorausgegangen ist. Anders gesagt, die Kirchenväter waren davon überzeugt, dass sich die materiellen Elemente, aus denen der menschliche Leib besteht, in nichts von denen unterscheiden, die die materielle Welt ausmachen. Demnach ist die materielle Welt vollständig mit dem Menschen und mit der ganzen Schöpfung verbunden.[10] Dieses Konzept des Menschen als eines Bindeglieds zwischen materieller und geistiger Welt lässt sich sehr schön in den folgenden Worten des Hl. Gregors von Nazianz erkennen:

„Das Wort Gottes wollte zeigen, dass die Menschheit an beiden Welten teilhat, nämlich an der unsichtbaren sowie an der sichtbaren Natur. Deshalb wurde Adam (d.h. die Menschheit) erschaffen. Aus der irdischen Materie, die schon geschaffen war, formte Gott den menschlichen Leib; aus der geistigen Materie hauchte Gott Leben in Adams Seele, die wir das Bild Gottes nennen. Daher wurde Adam auf diese Erde als eine zweite Welt gesetzt, eine große in einer kleinen Welt, wie ein Engel, der Gott anbetet, während er sowohl an der geistigen als auch an der materiellen Welt teilhat". Die Verbindung zwischen Materie und Geist im Dasein des Menschen macht die Einzigartigkeit seiner Existenz aus und bestimmt genau die Art seines Verhältnisses mit der natürlichen Umwelt, wie Gregor im Folgenden präzisiert: „Adam wurde erschaffen, um die sichtbare Welt zu beschützen und zu bewahren, während er gleichzeitig in die geistige Welt eingeführt wurde. Adam war dazu bestimmt, als ein königlicher Verwalter (gr. βασιλικὸς οἰκονόμος) der Schöpfung zu dienen – eine königliche Person, zugleich einem himmlischen König unterworfen; irdisch, doch zugleich himmlisch; temporär, jedoch zugleich unsterblich; sichtbar durch seinen Leib, aber zugleich unsichtbar durch seine Seele … Zweck und Ziel des menschlichen Mysteriums der Schöpfung ist die Vergöttlichung. So ist Adam berufen, durch göttliche Gnade Gott zu werden und nur auf Gott zu schauen".[11]

Aus diesen weisen Worten des Hl. Gregor kann man genau die Art des Verhältnisses zwischen dem Menschen und der materiellen Welt besser einschätzen und wichtige Schlüsse ziehen. Der Mensch, der als Krönung der Schöpfung gilt, soll sich selbst als Verwalter und nicht als Ausbeuter der materiellen Welt, die im eigentlichen Sinne Gottes Schöpfung ist, verstehen, sorgsam mit ihr umgehen, sie unversehrt bewahren und vervollkommnen.

[10] Siehe A. Basdekis, Orthodoxe Kirche und Ökumenische Bewegung – (Erklärung von Sofia 1987), S. 412.

[11] Siehe Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I., a.a.O., S. 78

Ein Dekalog der sozialen Ökologie

Die orthodoxe Theologie ist sich längst dessen bewusst geworden, dass die natürliche Schöpfung von der Identität und dem Schicksal des Menschen nicht zu trennen ist, weil jede menschliche Handlung einen bleibenden Abdruck auf dem Leib der Erde hinterlässt. Nach Patriarch Bartholomaios steht nicht nur unsere Fähigkeit nachhaltig zu leben, sondern unser Überleben auf dem Spiel.[12] Unter dem Blickwinkel der Verschärfung des ökologischen Problems in der Zukunft hat der Ökumenische Patriarch neulich (17.06.2022) in einer seiner Stellungnahmen zum Thema Ökologie den sogenannten Dekalog der sozialen Ökologie (gr. Δεκάλογος κοινωνικῆς οἰκολογίας) vorgeschlagen.[13] Dieser lässt sich in den folgenden Punkten (in freier Wiedergabe) zusammenfassen:

1. Die ökologische Krise hat gezeigt, dass die Welt eine Einheit darstellt und dass das Problem der Ökologie die ganze Welt betrifft. Weder ein Volk noch eine Regierung noch eine Institution kann dieses Problem allein bewältigen. Man braucht die Zusammenarbeit aller.

2. Dieses beispiellose Ausmaß der ökologischen Krise basiert auf einem Geist in unserer Kultur, der gierig ist und noch mehr materielle Güter und Reichtum beherrschen will. Das ökologische Problem besteht darin, dass die Mentalität des Handhabens und Besitzens den Geist unserer Zivilisation beherrscht.

3. Die Wissenschaft und die technologische Entwicklung haben Vieles und Enormes zur Erhöhung des Lebensniveau und des Wohlstands des Menschen sowie zur Förderung der globalen Kommunikation und Vernetzung beigetragen. Niemand dürfte die menschliche Dimension der Wissenschaft in Frage stellen. Dennoch kann sich die wissenschaftliche Erkenntnis nicht in das Innere der menschlichen Seele vertiefen und von sich selbst ihre richtige Anwendung sicherstellen. Die wissenschaftliche Erkenntnis hängt von der Entscheidungsfreiheit des Menschen selbst ab, der zusammen mit dem Ökosystem wertvoller als die Wissenschaft ist.

4. Das herrschende wirtschaftliche Modell von heute verschärft in gefährlichem Ausmaß die ökologischen Probleme und wirkt in Wahrheit zu Ungunsten des Menschen. Der wirtschaftliche Fortschritt sollte gemäß seinen Auswirkungen auf die Umwelt evaluiert werden, sodass die Ökologie nicht zum Opfer der Ökonomie wird.

5. Man sollte die zynische Position „es gibt keine andere Lösung", d.h. die bedingungslose Anpassung an die strengen Prinzipien der Wirtschaft, vehement zurückweisen. Das blinde Beharren auf den Regeln der Ökonomie führt zu unkontrollierbaren Situationen von Armut und sozialer Ungerechtigkeit und damit zu sozialen Zusammenstößen. In diesem Sinne hat die Große und Heilige Synode der Orthodoxen Kirche auf Kreta (2016) Ihren Gegensatz zu der sogenannten „Eigengesetzlichkeit" der Wirtschaft, d. h. zu deren Loslösung von den realen und vitalen Nöten des Menschen, mit Nachdruck beteuert.

6. Die Politik sollte nicht nur im Dienst der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens, sondern auch des Umweltschutzes sein. Wir (als Orthodoxe Kirche) arbeiten an der Besänftigung, der Versöhnung und der Zusammenarbeit unter den Völkern und Nationen und weisen die Ideologie des Kampfes der Kulturen zurück.

[12] Siehe Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I., a.a.O., S. 77.

[13] Siehe: https://www.orthodoxianewsagency.gr/patriarxeia/oikomeniko_patriarxio/o-oikoumenikos-patriarxis-gia-ton-dekalogo-koinonikis-oikologias/

7. Das Kämpfen um den Umweltschutz und die Etablierung der Kultur der Solidarität resultiert aus dem christlichen Glauben und stellt einen zentralen Aspekt des Lebens der Kirche dar. Die Schöpfung ist kein Besitz des Menschen, sondern eine Gabe des gütigen Gottes an ihn. Der Mensch soll sie als guter und vernünftiger Verwalter bewahren und als Danksagung dem Schöpfer anbieten.

8. Die Interpretation des biblischen Zitats „seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch" (Gen 1,28) im Sinne der Gründung und Etablierung einer ausbeutenden Haltung des Menschen gegenüber der natürlichen Umwelt stellt eine Verfälschung und Missdeutung des göttlichen Gebotes dar und widerspricht völlig dem Geist der Bibel.

9. Die Orthodoxe Kirche weiß sehr wohl, dass die Wurzel der ökologischen Krise geistiger Art ist. Sie ist mit dem schlechten Gebrauch der menschlichen Freiheit unmittelbar verbunden. Genau deswegen, weil das ökologische Problem ein an sich spirituelles und moralisches Problem ist, ist es von auschlaggebender Bedeutung, dass der Mensch seine gierige Mentalität ändert und eine mehr spirituelle Haltung gegenüber der natürlichen Umwelt aufweist. Innerhalb der langjährigen Tradition der Orthodoxie haben sich zwei Arten eines vernünftigen und rechten Umgangs mit der Umwelt herauskristallisiert: a) die Erfahrung des eucharistischen Geistes und b) die asketische Lebensführung. Beide Wege führen zu einem erneuten Wiedererwägen und Überdenken des Verhältnisses des Menschen mit der Natur.

10. Die Zerstörung der natürlichen Umwelt fängt schon im Geist des Menschen an und von dort aus sollte auch die Heilung ausgehen. Dabei spielt die Bildung eine wichtige Rolle. Sie soll in den Geist und das Herz der jungen Menschen die ökologische Sensibilität sowie das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der natürlichen Umwelt einpflanzen. Die schulische Vermittlung des umweltfreundlichen Ethos der Orthodoxen Kirche kann sich zu einer sehr guten Bildungschance und zur Ausformung eines verantwortungsvollen Freiheitsdenkens für die jungen Generationen entwickeln.

Resumee

Mit diesem neulich öffentlich dargelegten Dekalog der sozialen Ökologie beabsichtigt der Ökumenische Patriarch den ökologischen Geist aller zu wecken, zu einer Sinnesänderung (metanoia) gegenüber der Natur zu führen und alle zu ermahnen, sich stärker für die Sache des Umweltschutzes einzusetzen. Ein solches nobles Ziel steht völlig in Einklang, mit dem Geist der Ermahnung, den Fjodor Dostojewski (1821-81) in den *Brüdern Karamasow* bezüglich der Bewahrung der Schöpfung äußert:

„Liebt alle Gottes Schöpfung, die gesamte Schöpfung und jedes Körnchen Sand. Liebt jedes Blatt, jeden Strahl von Gottes Licht. Liebt die Tiere, liebt die Pflanzen, liebt alles. Wenn du alles liebst, wirst du das göttliche Mysterium in den Dingen erkennen“.[14]

Solche hohen und noblen Gedanken eines der größten (orthodoxen) Schriftstellers der Geistesgeschichte, die in enger Verbindung mit dem Geist der Väter der Kirche stehen und das biblische Zeugnis poetisch wiedergeben, können für die moderne Pädagogik, die transformativ sein soll, sehr konstruktiv und hilfreich sein. Denn eine ökologische Pädagogik sollte sich nicht nur auf Elemente, Ideen und Denkschemata der heutigen Kosmologie und Naturwissenschaft zur Bildung eines ökologischen Ethos, sondern auch auf grundlegende Ideen des christlichen Glaubens stützen. D. h. auf die orthodoxe-christliche Schöpfungslehre, und zwar auf deren grundlegenden Gedanken, dass die natürliche Umwelt von einem liebenden Gott erschaffen wurde. Eine ökologische Ethik kann im Rahmen des Bildungsgeschehens aus orthodox-christlicher Perspektive sehr wohl in den Quellen des Glaubens und in der Tradition der Väter begründet und daraus gebildet werden. Die jüdisch-christlichen Schriften bieten ein wertvolles Gedankengut, die der modernen Religionspädagogik von großem Nutzen sein könnte und sollte.

Der Autor

Priv.-Doz. Dr. Theodorus Alexopoulos, MA lehrt orthodoxe Dogmatik, ökumenische Theologie, Kirchengeschichte sowie orthodoxe Religionspädagogik an der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien/Krems und ist Privatdozent für Geschichte und Theologie des Christlichen Ostens an der Universität Wien (Katholisch-Theologische Fakultät).

[14] Siehe Ökumenischer Patriarch Bartholomaios I., a.a.O., S. 77.